

A woman with extensive tattoos on her arms and a leopard print top is seated at a wooden table. She is holding a lit cigarette in her right hand. On the table in front of her are two glasses of wine, one partially filled, and a chocolate cake on a decorative stand. The background is a stone wall. The text 'GANZ WIEN' is overlaid in large blue letters on a white background.

GANZ WIEN

28.2.-1.3.2020

ELBPILHARMONIE

THE 7



BAYERISCHE MOTOREN WERKE

BMW IST LANGJÄHRIGER PARTNER DER ELBPILHARMONIE

Abbildung zeigt Sonderausstattungen.

WILLKOMMEN

Wien ist eine Musikstadt, eh kloar. Welthauptstadt der klassischen Musik, Heimat des Donauwalzers. Zuhause ist die Musik in Wien aber auch in den Cafés, Clubs und beim Heurigen. Musikformen aus dem 19. Jahrhundert wie das Wienerlied und die Schrammelmusik sind bis heute lebendig – sie werden von immer neuen Generationen von Musikern aufgenommen und mit Rock, Blues, Kabarett und Weltmusik zu einer einzigartigen Melange aufbereitet. Die Elbphilharmonie widmet dieser quicklebendigen Szene ein eigenes Festival, das nach der ersten Hitsingle des größten Wiener Popstars Falco benannt ist. Bei »Ganz Wien« treffen aufregende Newcomer auf virtuose Ensembles und echte Kult-Sänger – bevor am Ende alle zusammen auf die Bühne steigen

Gefördert durch den



DIE KONZERTE

Fr, 28.2.2020 | 20:30 Uhr
Elbphilharmonie Kleiner Saal

DER NINO AUS WIEN

Sa, 29.2.2020 | 16:30 Uhr
Elbphilharmonie Kleiner Saal

ALICIA EDELWEISS / SIGRID HORN

Sa, 29.2.2020 | 19 Uhr
Elbphilharmonie Großer Saal

MOLDEN / RESETARITS / SOYKA / WIRTH »HURRA«

Sa, 29.2.2020 | 21:30 Uhr
Elbphilharmonie Kleiner Saal

5/8ERL IN EHR'N

So, 1.3.2020 | 11 Uhr
Elbphilharmonie Kleiner Saal

NEUE WIENER CONCERT SCHRAMMELN **MIT MARIA STIPPICH** »STRAUSS-DUDLER«

So, 1.3.2020 | 14 Uhr
Elbphilharmonie Foyer Kleiner Saal

SOYKA & STIRNER

So, 1.3.2020 | 17 Uhr
Elbphilharmonie Kleiner Saal

DIE STROTTERN & ENSEMBLE MIKADO »NEBEL«

So, 1.3.2020 | 20 Uhr
Elbphilharmonie Großer Saal

DIE GANZ-WIEN-ALL-STARS »WIENER MELANGE«

DIE SEELE VON WIEN

Im Wienerlied spiegelt sich ein Lebensgefühl, das mit Worten nur schwer zu beschreiben ist. Zum Glück gibt es die Musik.

Es ist nicht einfach, Wien zu verstehen, wenn man aus Hamburg kommt. Die österreichische Hauptstadt ist vom protestantischen Norden Europas aus nur schwer zu durchschauen. Um sie besser zu verstehen, hilft es, ihre Musik zu hören. Das gilt für die Wiener Klassik und ihre vielen Einflüsse aus slawischer, ungarischer oder bäuerlicher Musik, und das gilt umso mehr für das Wienerlied, das es auch in Deutschland zur Berühmtheit schaffte, als Hans Moser klang- und melodienlos, aber um so charmanter »I muaß im früher'n Leb'n eine Reblaus g'wesen sein« in sein Achterl nuschetle.

Der kleine, rundliche und immer etwas weinerliche Schauspieler passt perfekt zum Image der Österreicher nördlich der Donau. Deutsche glauben gern, dass sie die Wiener bestens verstehen. Wenn sie linguistisch ambitioniert sind, nennen sie sie Schla-Wiener und finden das enorm witzig, weil es so gut zeigt, dass man den charmanten, aber auch notorisch unehrlichen Brüdern da drüben nicht trauen darf.

Und schon waten wir knietief in Klischees. Wiener sind charmant, aber hinterhältig, gemütlich, aber verlogen, ineffizient, konservativ und heimlich rechts; Norddeutsche – »Piefke«, wie man in Wien sagt – sind effizient, aber humorlos, verstehen keine Ironie, haben keine Manieren, sind fürchterlich ernsthaft, glauben, dass sie alles besser wissen, verstehen es aber einfach nicht zu leben. Wie meinte Karl Farkas, der jüdisch-Wienerische Kabarettist, als er nach dem Unterschied zwischen Wiener und bundesdeutschem Deutsch gefragt wurde? »Die Deutschen haben mehr, und wir sind mehr.« Eigentlich sprach er über Hilfsverben – im Österreichischen heißt es: ich bin gestanden, ich bin gesessen, ich bin gelegen –, aber eben nicht nur das.

Arbeitsethik vs. Lebensethik

Lassen wir die Klischees beiseite! Sie sind nur nützlich, um deutlich zu machen, wie viele Missverständnisse dadurch entstehen können, dass zwei Orte zufällig (fast) die gleiche Sprache sprechen und deswegen davon ausgehen, dass



Beim Wieneringer am Nussberg

Gleiches auch gleich sein müsse. Natürlich ist es nie so einfach, und auch das Verständnis einer ganzen Liedertradition wird dadurch vernebelt. Wer Wien verstehen will, muss über die oberflächlichen Gemeinsamkeiten ebenso hinwegsehen wie über die oberflächlichen Unterschiede in Akzent und Grammatik.

Um einen Unterschied herauszugreifen: Wien ist katholisch. (Früher einmal katholisch und jüdisch, aber das ist nur noch eine ferne Erinnerung.) Nicht, dass die Stadt voller gläubiger Katholiken wäre, das sicher nicht. Aber so wie Max Weber von Kulturprotestanten sprach, gibt es auch Kulturkatholiken, und die funktionieren anders. Im Gegensatz zu einer protestantischen Arbeitsethik herrscht hier eine katholische Lebensethik. Der Protestantismus verlangt von jedem Gläubigen, sich selbst mit seinem Schöpfer auseinanderzusetzen und sich vor ihm zu verantworten. Die katholische Kirche stellt andere Anforderungen an ihre Gläubigen. Ein ungebeichteter, ungesühnter lüsterner Gedanke, und man ist des Teufels, in alle Ewigkeit.

Diese Mentalität sieht man Wien noch heute an. Jede alte Mietskaserne (mit Ausnahme der sozialistischen Gemeindebauten) sieht aus wie ein aristokratisches Palais samt Säulen und imitierten Steinquadern. All das ist Verputz, denn drunter ist Backstein. Auch das ist Wien: die perfekte Fassade, etwas heruntergekommen und erst dadurch menschlich. In so einer Stadt wird einfach

nicht direkt und unverblümt kommuniziert. Das ist nicht fehlende Ehrlichkeit, sondern eine sprachliche Gewohnheit, die aus dem Umgang mit unmöglichen Ansprüchen kommt und die weiß, dass man immer etwas für sich selbst behalten muss, ein letztes Geheimnis, einen strategischen Vorsprung vor dem Urteil.

Viele katholische Gesellschaften haben deswegen einen sehr pragmatisch doppelbödigen Umgang mit diesen Anforderungen kultiviert: Sieh zu, dass deine Fassade perfekt ist, dann wird niemand fragen, was dahinter passiert. Auf der anderen Seite ist diese Kultur auch sehr praktisch: Wer beichtet, entledigt sich einfach seiner Schuld, das schafft Lebensfreude.

Wunderbar elastisch

In dieser Spannung leben auch das Wienerlied und die Wirtshäuser und vor allem die Heurigen, die sein natürliches Habitat darstellen. Im Schatten schützender Bäume sitzt man und frau auf hölzernen Bänken, lässt sich Weine aus eigenem Anbau kredenzen und trinkt, um die erdrückende Macht des Lebens zu vergessen, um kleine Triumphe zu feiern, um das Leben zu genießen. Das

Das Riesenrad im Wiener Prater wurde 1897 gebaut – damals eine absolute Sensation



erfordert im Laufe des Trinkens auch Musik. Andernorts führt gemeinsames Trinken unausweichlich zu schlecht gegröhlten alten Popsongs. Wienerlieder aber sind in Wien noch immer lebendig und zeigen, wie immens elastisch eine lebende Tradition sein kann. Auch im Freundeskreis hat häufig jemand ein Instrument zur Hand, und es gibt Wienerlieder, die einfach alle kennen.

Was ist das spezifisch Wienerische an dieser Tradition? Nun, begründet wurde sie um 1800 von Musikern aus allen Winkeln des Kaiserreiches, aus Österreich, Deutschland, Italien, Böhmen, Mähren und Ungarn. Diese Migranten brachten sehr unterschiedliche musikalische Erfahrungen und Horizonte mit in den kulturellen Schmelztiegel Wien, dessen Infrastruktur und Status als Residenzstadt es möglich machten, ihre musikalischen Sprachen zu kombinieren und zu entwickeln. So vermischten sich in dieser Gebrauchsmusik verschiedene Melodien, Harmonien, Rhythmen und Stimmungen. Das Wienerlied entstand als wunderbar dehnbare Mischung aus Volksmusik und anderen Stilen, die es einfach absorbiert, von Wiener Klassik, Operette und Wiener Walzer über Ländler und Polka bis hin zu Jazz, Tango und Rock.

Ursprünglich brauchte es nur eine Kontragarre (mit einem zweiten Hals für Resonanzsaiten) und vielleicht eine Geige, eine Klarinette, ein Bass, ein Akkordeon oder eine Zither – und natürlich ein Sänger. Die Texte sind melancholisch bis boshaft, sentimental bis politisch, je nach Abend, je nach Geschmack, und möglichst im abgründig tiefsten Wienerisch. Oft spielt der Tod eine Rolle, die verlorene Liebe, der Verfall der Sitten, die gute alte Zeit, die nie wieder zurückkehrt. Eine Musik, zu der das Trinken gehört wie das Singen. Wie dichtete Hermann Leopoldi? »Der Abstand zwischen mir und meinem Wein / darf nicht einmal ein Millimeter sein.«

Die doppelte Stadt

Heute verharrt das Wienerlied nur dort in seiner Pose, wo es für Busladungen von Touristen gespielt wird. Es lebt zu nahe an der Geschichte, um sich vor ihr zu verstecken. Denn mit der Industrialisierung erfand die Stadt sich neu. Die alten

Der Begriff **Heuriger** bezeichnet den Wein der letzten Ernte (»heuer« ist Österreichisch für »diesjährig«) bzw. das Lokal, in dem er getrunken wird. Sie liegen meist in der Nähe der Weinberge am Stadtrand. In Wien gibt es etwa 100 echte Heurige.

In Ermangelung von Heurigen in Hamburg verwandelt sich das **Foyer des Kleinen Saales** für die Dauer des Festivals in einen (fast) originalen Wiener Heurigen. Hier gibt es vor und nach den Konzerten im Kleinen Saal ein spezielles gastronomisches Angebot mit typischen Speisen und ausgewählten Weinen.

Mauern wurden geschleift, die Ringstraße wurde gebaut, eine moderne Stadt mit Bahnverbindungen, Parks, Mietskasernen, Schlachthöfen und einer Wasserleitung direkt aus den Alpen wurde zu einem Zentrum der Industrie und der Einwanderung. Um 1850 hatte Wien etwa 500.000 Einwohner; 1918 waren es mehr als zwei Millionen. Diese Stadt war nicht die Kulisse der guten, alten Zeit aus einer Operetten-Inszenierung – sie war eine wachsende Metropole, die aus allen Nähten platzte und in der die Hälfte der Einwohner nicht oder nur mit Mühe Deutsch sprachen.

Dies ist das Wien, in dem sich die Musik des 20. Jahrhunderts formt, von der Zweiten Wiener Schule bis zur Schrammelmusik. Es ist eine Stadt der scharfen Kontraste, der Neuankömmlinge, der Tradition und des Aufbegehren gegen sie, der verschiedenen Stile, der ästhetischen Opposition. Es ist auch eine doppelte Stadt: Im Wien der Industrialisierung wurde das Bürgertum wichtig, und so wuchsen auch seine Bestrebungen nach mehr politischer Macht in einem Reich, das noch immer von einem Kaiser regiert wurde.

Das zeigt sich sogar in der Verdoppelung der kulturellen Institutionen. Im Burgtheater gab es klassisches Drama, oft war der Kaiser in seiner Loge anwesend, um auf der Bühne seine Mätresse zu bewundern. Im Volkstheater, kaum 500 Meter entfernt, wurde ein populäreres Repertoire gespielt, und die Preise waren niedriger. Im Goldenen Saal des Musikvereins zelebrierte die gehobene Gesellschaft ihre Tradition; im nahen Konzerthaus traf sich das progressive Bürgertum. Die Hofoper (heute Staatsoper) spielte große Schinken; die Volksoper spielte alles auf Deutsch.

Das Wiener Lied in der Moderne

Das Wien von vor 1918 war längst zum Roten Wien geworden, in dem auch Musiker versuchten, die Klänge einer hoffnungsvollen Zeit auszudrücken. Sie feierten nicht die aristokratische



Das Quartett der Brüder Josef und Johann Schrammel (beide Violine)

Vergangenheit, sondern suchten neue Formen für eine neue Zeit der demokratischen Entfaltung, die sich politisch in der starken sozialistischen Kultur der Stadt ausdrückte. Es ist eine Stadt zwischen Kaiserhof und Avantgarde, zwischen Katholizismus und Judentum (eine Gruppe, die sich im öffentlichen Leben, in Medizin, Verwaltung und Kultur als besonders dynamisch erwies), zwischen Tradition und künstlerischer Revolution. Und mitten in dieser Revolution lebt das Wienerlied weiter.

In den anarchistischen 1970er Jahren feierte es eine politische Renaissance und wird heute von Musikern verschiedener Traditionen neu entdeckt und erweitert. Aber es bleibt ein Spiegelbild seiner Stadt: ein betrügerisches Idyll, in dem man der Fassade nicht trauen darf, ein Schmelztiegel unterschiedlicher Einflüsse, die nahtlos ins »Authentische« aufgesogen werden, eine wonnevolle Bosheit, die unter all den Terzen mitschwingt, ein Rhythmus, der daraus entsteht, dass die Spannung neben der Betonung und im Unreinen lebt, eine Feier der kleinen Momente, Balsam für das geschundene Gemüt. Rebläuse aller Länder, vereinigt euch!

Die Gebrüder **Johann und Josef Schrammel** schufen gegen Ende des 19. Jahrhunderts die noch heute nach ihnen benannte Schrammelmusik. Typische Besetzung: zwei Violinen, Kontragarre, Klarinette und die charakteristische Schrammelharmonika.

Es ist *das Besondere*,
das Wellen schlägt.



HAWESKO
Hanseatisches Wein und Sekt Kontor

Der offizielle Weinpartner
der Elbphilharmonie

Mehr Infos unter:
hawesko.de/elphi

KLEINES WIENERISCH-LEXIKON

Pompfünebara
Haberer
Kieberer (oder „die Heh“)
Hackn
Hacknstad
Schmäh
Schmähstad
Negarant
Maschekseitn
Nodig

Gschpusi = Geliebte(r)
Hetz = Spaß
Mistkübel = Papierkorb, Mülleimer
Das Polster liegt **am** Bett = Das Kissen liegt **auf dem** Bett
Piefke = Deutscher
heuer = dieses Jahr
Heuriger = Wein dieses Jahres bzw. Weinlokal, wo man ihn trinkt
Restfettn = alkoholbedingter Kater
raunzen = weinerlich klagen, nörgeln
Geh bitte! = Also wirklich!



DER NINO AUS WIEN

28.2.2020 | 20:30 UHR
ELBPHILHARMONIE
KLEINER SAAL



DER NINO AUS WIEN

Gegen Ende der Nullerjahre tat sich etwas in der österreichischen Musiklandschaft. Plötzlich sprachen alle von einem neuen Singer-Songwriter aus der Bundeshauptstadt, der doch so gar nicht in die Kategorie eines Singer-Songwriters passte. Vielmehr würde die Bezeichnung Beislpoet passen, denn das war er immer schon: gern im Beisl (wie man das Biotop Kneipe in Österreich bezeichnet), gern Poet. Einer, der viel sinniert, Gedachtes auf charmante Art intoniert und sich dabei auf der Gitarre begleitet. Sein Name: Nino Mandl alias Der Nino aus Wien. Mit seinem ersten Album hat er 2008 jedenfalls mehr bewegt, als er zu bewegen gedachte. Und ganz nonchalant das Wienerlied neu erfunden.

Der Nino aus Wien singt über die Banalitäten des Alltags und macht sie zu großen Musikstücken, die in ihrer Instrumentierung jedoch nie über das Nötigste hinausgehen. Die Essenz des Wesentlichen sozusagen, die Ablehnung des Übertriebenen. Auch gesanglich ist dies spürbar – denn viel bedeutender als das Singen ist das Erzählen. Über seinen Titel *Bäume* schrieb der österreichische Journalist Gerhard Stöger: »Näher als hier war der österreichische Pop nie an Bob Dylan dran.«

Der Nino aus Wien hat den Dialektgesang wieder salonfähig gemacht und ihn von der Gartenlaube auf die großen Bühnen geholt. Was nicht nur das Publikum begeistert, sondern auch die österreichischen Musikszene, die prompt eine Renaissance des Austropops erlebte.

Sein jüngstes Album *Der Nino aus Wien* erschien 2018 ist das persönlichste seiner bisherigen Karriere. So persönlich nämlich, dass viele Texte erst nach mehrmaligem Hören begreifbar sind – zur Gänze können sie wohl nur vom Verfasser selbst verstanden werden. Doch das spielt gar keine Rolle, denn von einem Ausflug ins Leben des Nino aus Wien nimmt jeder schöne Souvenirs mit. Seinen drei musikalischen Begleitern ist Der Nino aus Wien übrigens schon bald zehn Jahre lang treu. Eine Eingespieltheit, die hörensweet ist.

DER NINO AUS WIEN

Gitarre, Gesang

RAPHAEL SAS

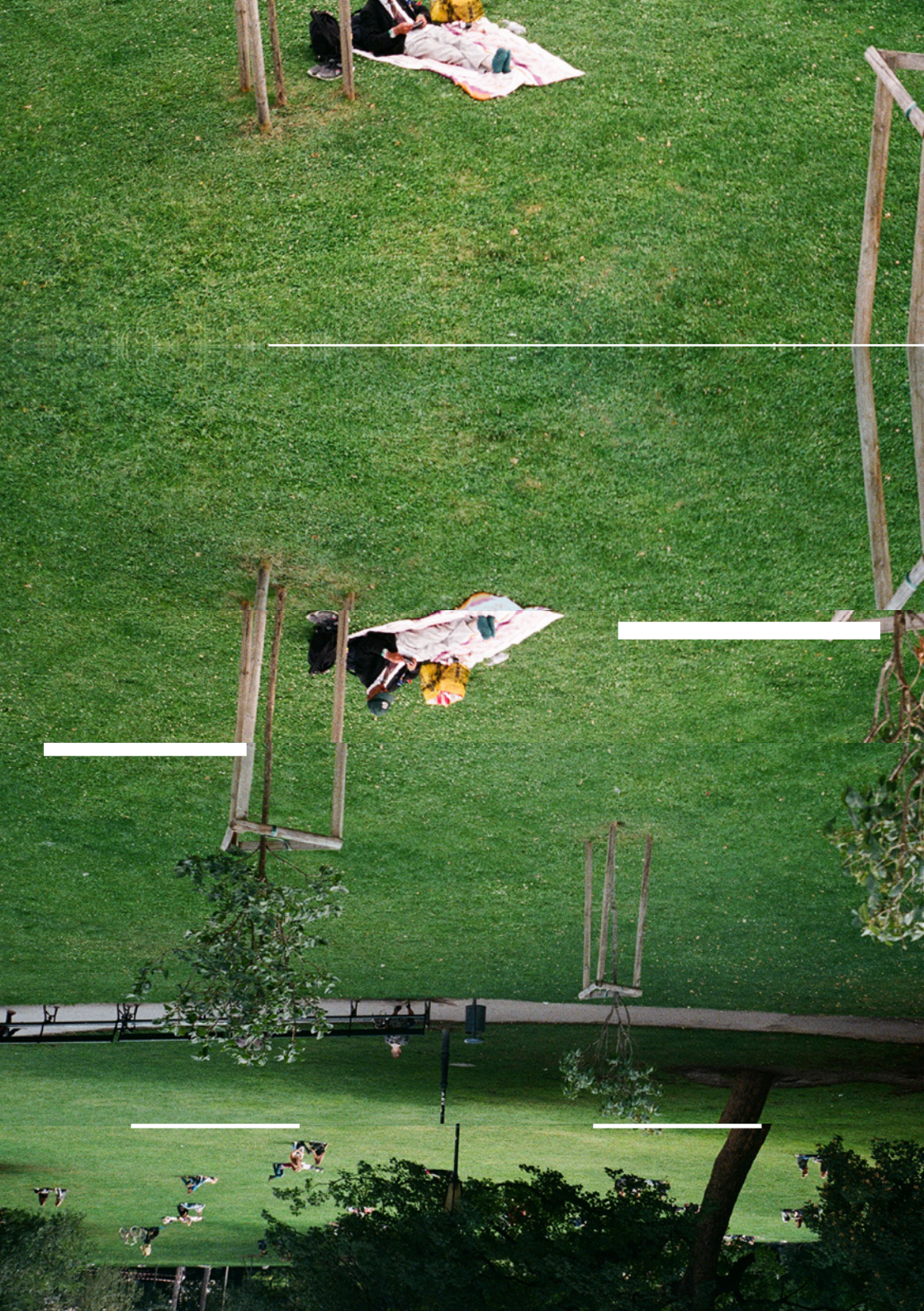
Gesang, Gitarre, Klavier

PAUT

Gesang, E-Bass, Klarinette

DAVID WUKITSEVITS

Schlagzeug



**ALICIA
EDELWEISS /
SIGRID
HORN**

**29.2.2020 | 16:30 UHR
ELBPHILHARMONIE
KLEINER SAAL**



ALICIA EDELWEISS

Alicia Edelweiss heißt tatsächlich so – allerdings war »Edelweiß« ursprünglich ihr Vorname, ausgesucht von ihrem Vater, einem leidenschaftlichen Bergsteiger. Mit fünf wurde ihr die Sache zu bunt und sie suchte sich einen neuen, eigenen Vornamen: Alicia. Überhaupt hatte sie schon immer ihren eigenen Kopf. Mit 19 Jahren wurden ihr das niederösterreichische Mostviertel zu klein, und sie zog als Straßenmusikerin quer durch Europa, bis nach Portugal. Auf diese Art lernte sie, »wie man laut singt und Aufmerksamkeit auf sich zieht«. Dazu erfand sie eigens einen eigenen Stil: »Freak-Folk«. Eine Bezeichnung, die nicht aus der Luft scheint, bewegte sich Alicia Edelweiss doch eine Zeitlang in der Underground-Zirkusszene und integrierte teils bizarre theatralische Performances in ihre Shows.

Heute ist sie ruhiger geworden; der Fokus liegt auf der Musik und auf ihrer Stimme. Und so trägt sie pointierte Geschichten weiter – wie etwa auf ihrem 2019 erschienenen ersten Studioalbum *When I'm enlightened, everything will be better*. Davor erlangte sie durch ihr selbst aufgenommenes Album *Mother, how could you – a sick tragic comedy in 10 acts* sowie DIY-Musikzirkus-Performances wie *Komplett im Arsch – a tragic anti-opera* Bekanntheit. Zudem begeistert sie als festes Mitglied im Ensemble *Ansa Panier* rund um Voodoo Jürgens, einem der prominentesten Vertreter des Neuen Wienerlieds.

ALICIA EDELWEISS

Gesang, Akkordeon, Ukulele, Gitarre

MATTHIAS FREY

Violine, Gesang

LUKAS LAUERMANN

Violoncello



SIGRID HORN

Wohlklingende Neuigkeiten: Hörte man sie auf ihrem Erstlingswerk noch singen »Sog i bin weg« (Sag ich bin weg), heißt es auf ihrem im März erscheinenden zweiten Album nun »I bleib do« (Ich bleibe da). Sigrid Horn ist also angekommen; und die Elbphilharmonie ist auch eine der ersten Stätten, die sie als Ort der Ankunft nutzt.

Vor dem Ankommen war die Reise. Und die führte für Sigrid Horn beispielsweise über die Bühne des Protestsongcontests, einem österreichischen Liederwettbewerb für Künstler, die sich kritisch mit aktuellen Gegebenheiten auseinandersetzen. Horn gewann den Protestsongcontest 2019 mit *Leichtigkeit* – mit ihrem Titel *Baun* (Bauen) über den Immobilienwahn, der ihr auch die letzten grünen Wiesen ihrer Heimat zu nehmen droht. Ihre Heimat ist übrigens ebenfalls das Mostviertel zwischen Wien und Linz. Hier wuchs sie auf, in Wien schließlich heran – und überall sammelt sie die Elemente, die ihre Texte und ihre Musik ausmachen. In *I bleib do* – produziert mit Unterstützung von Ernst Molden – versöhnt sich Horn ein Stück mit der Welt, die sie auf ihrem ersten Album anklagte. Kritisch bleibt sie dennoch, wenn sie die österreichische Seele seziert.

SIGRID HORN

Gesang

SARAH METZLER

Harfe, Gesang

BERNHARD SCHEIBLAUER

Ukulele, Concertina, Klavier, Gesang



MOLDEN / RESEARITS / SOYKA / WIRTH

29.2.2020 | 19 UHR

ELBPILHARMONIE

GROSSER SAAL



MOLDEN / RESEARITS / SOYKA / WIRTH

Hat Wien eine Seele, dann sind die vier Herren Molden, Resetarits, Soyka und Wirth ihre Verkörperung. Eine Supergroup wahrer, der Musik verpflichteter Künstler, die sich nicht nur bestens ergänzen, sondern auch den Hut voreinander ziehen: So treffen sich hier »der beste Singer-Songwriter auf Gottes Erdboden« (Willi Resetarits über Ernst Molden) und »die schönste Stimme des Landes« (Ernst Molden über Willi Resetarits), um zusammen mit ihren Lieblingspartnern Walther Soyka und Hannes Wirth große Kunst auf die Bühne zu bringen. Große Kunst, die weit über die Grenzen der österreichischen Bundeshauptstadt hinausblickt.

Alles begann mit Ernst Molden, einem leidenschaftlichen Geschichtenerzähler. Anfangs widmete er sich hauptsächlich dem Schreiben, doch schon bald entdeckte er die Liebe zur Musik, die er seit den Neunzigern auf kleinen und großen Bühnen zelebriert. Außerdem liebt es Molden, Dinge zu verknüpfen – seien es Kulturen, musikalische Spielarten oder Kunstschaffende. So entstanden bereits Kooperationen mit zahlreichen Musikern: mit dem Nino aus Wien etwa oder mit Willi Resetarits, der auch heute mit Molden auf der Bühne steht.

Resetarits kann man zweifellos als einen ganz Großen der neueren österreichischen Musikgeschichte bezeichnen: Bereits in den späten Sechzigern setzte er sich bei der Politrockband Schmetterlinge ans Schlagzeug. Kultstatus erreichte er spätestens in den Achtzigern, als er die Kunstfigur Kurt Ostbahn zum Leben erweckte – eine Art Verösterreicherung eines beliebigen amerikanischen Vorstadtmusikers. Mit seiner Band Die Chefpardie übertrug Resetarits Blues- und Rockklassiker ins Wienerische. Seine Band wurde irgendwann zum Stubnblues, mit ihr begeistert er bis heute ein vielschichtiges Publikum. Als tatkräftiger Aktivist setzt sich Resetarits für Minderheiten und Verfolgte ein.

Zu Ernst Molden und Willi Resetarits gesellen sich schließlich der Gitarrist Hannes Wirth und Walther Soyka mit seiner Knöpferlharmonika (der auch in der Formation Soyka & Stirner beim Festival *Ganz Wien* zu erleben ist). So entsteht ein Quartett, das seit über zehn Jahren gemeinsam musiziert und 2018 mit *Hurra* sein viertes Album veröffentlichte.

ERNST MOLDEN

Gitarre, Gesang

WILLI RESEARITS

Gesang, Mundharmonika,
Ukulele, Bass-Ukulele

WALTHER SOYKA

Knöpferlharmonika, Gesang

HANNES WIRTH

Gitarre, Gesang

WENN DIE DONAU IN MISSISSIPPI MÜNDET

Zur Musik des heutigen Abends

Hurra! Hört man den Titel des aktuellen Albums der vier Herren Molden / Resetarits / Soyka / Wirth, erwartet man vermutlich große Euphorie, innere Luftsprünge und launige Höhenflüge. All das ist möglich, legt man derartige Gefühlsregungen großzügig aus. Was man jedoch garantieren kann: Dass die Stücke dieses neuen Werks tief unter die Haut gehen.

Das hochkarätige Vierergespann mit der Spitze Ernst Molden hat sich auf eine musikalische Entdeckungsreise ins ferne Amerika begeben und Songs, die die Aura der US-Südstaaten in sich tragen, nach Wien geholt. Abgesehen von einer Ausnahme (*A Nacht laung auf da Autobahn* des 2016 verstorbenen Mundart-Liedermachers Sigi Maron) handelt es sich um Originale aus verschiedenen Epochen des Folk, Blues und Country. Das Resultat ist ein intensives Sammelsurium an Coverversionen, das elegant die Wienerlied-Tradition mit ur-amerikanischen Genres vermählt. Molden wäre aber nicht Molden, würde er die Songs einfach nur kopieren. Nein, er übersetzt sie in den süffigsten Dialekt und verlagert ihre Handlungen in nicht immer malerische Ecken der Wiener Vorstadt.

Besonders intensiv beschäftigen sich Ernst Molden und seine Mannschaft dabei mit Woody Guthrie. Der 1912 in Oklahoma geborene Musiker gilt als einer der wichtigsten Vertreter der frühen Folk-Musik. In seinen Songs verarbeitete der im linken Spektrum angesiedelte Guthrie politische Botschaften, kritisierte das System, erzählte von Land und Leuten. »Wenn Du Woodys Songs hörst, hörst Du Amerika singen«, sagte sein Musikerkollege Cisco Houston einmal bewundernd.

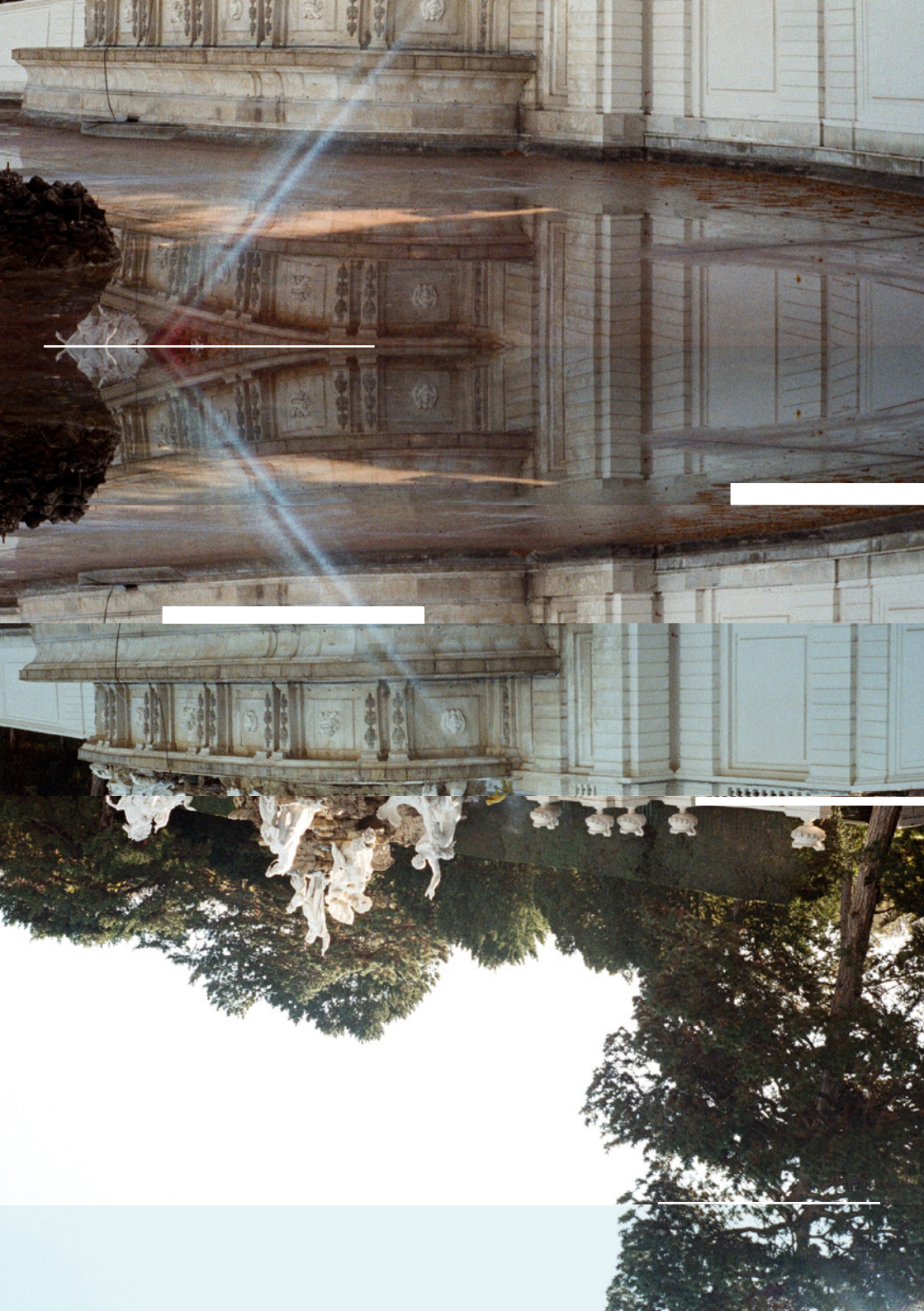
Guthrie bekanntester und hundertfach interpretierter Titel ist zweifelsohne *This Land is Your Land*. Molden konzentrierte sich jedoch auf andere Perlen des Gitarristen, die er in den Donauraum umsiedelte. Etwa den *Worried Man Blues*, der in der verwienerten Fassung den Titel *Liad von an featign Mau* (Lied von einem fertigen Mann) trägt und den songwriterischen Spirit Woody Guthries mit leichtem Gepäck auf ferne Reisen schickt.



Woody Guthrie (1912–1967) war einer der Vorreiter der US-amerikanischen Folk-Bewegung

Neben Guthrie nisten sich auch andere amerikanische Traditionals in Wien ein: Die getragene Ballade *St. James Infirmary* handelt nun von der *Rudolfstiftung*, einer großen Wiener Krankenanstalt; *Marie Laveau*, ein Song, der die Geschichte einer Voodoo-Priesterin aus New Orleans erzählt, zieht in Moldens *De Schwoazzmarie* auf den niederösterreichischen Wagram. In *Da ledsde Zug* wird ein über 90 Jahre alter Klassiker des »Father of Country Music« Jimmie Rodgers wiederbelebt, ein Song, an dem sich in den Sechzigern auch schon Johnny Cash erfreute.

Aus der jüngeren Vergangenheit kommen die Originale hinter Songs wie *Schwaare Zeit*. Hier stammen Komposition und Story von der Countrymusikerin Gillian Welch, die Elemente aus appalachisch inspirierter Folklore, Bluegrass und Americana verarbeitet. Die Musiker Molden, Resetarits, Soyka und Wirth halten sich an das reduzierte Arrangement und setzen den Song mit starken Stimmen, Ukulele, Gitarre und Knöperlharmonika um. Die treffendste Umschreibung von *Hurra* lieferte die österreichische Tageszeitung *Der Standard*: »Eine Mischung aus Zucker und Gift: Nennen wir es Wiener Voodoo.«



5/8ERL IN EHR'N

29.2.2020 | 21:30 UHR

ELBPILHARMONIE

KLEINER SAAL



5/8ERL IN EHR'N

In ihren knapp 15 Jahren Bandgeschichte haben die 5/8erl in Ehr'n schon allerhand verarbeitet: den Genuss süßer Melonen und ebenso süßer Zigaretten (*Süße Tschick*), den bagatellisierten Alltagsrassismus in sämtlichen Ausprägungen oder das oft lächerlich übertriebene Stilbewusstsein, das in gentrifizierten Wiener Stadtteilen zum guten Ton gehört. Doch völlig egal, welches Thema sie besingen – den Soul vergessen sie dabei keinesfalls. Oder, besser gesagt, den oft so bezeichneten »Wiener Soul«, den die 5/8erl in Ehr'n gewissermaßen erfunden haben. Ein Journalist hat den Stil der fünfköpfigen Gruppe einmal wie folgt beschrieben: »5/8erl in Ehr'n klingen, als hätte Stevie Wonder eine Sachertorte geraucht.«

Sehr schön, doch ganz so einfach ist es dann auch wieder nicht. Denn würde man die 5/8erl vorschnell in die Soul-Schublade stecken, wäre es ihnen wohl bald zu eng. Wenn die Gruppe auf der Bühne steht, folgt dem beflügelnden Pop der schwere Rocksteady. Dem Wienerlied der Afro-Cuban-Jazz. Dem Walzer der Blues. Und der Ballade der Reggae. Der Soul, der legt sich schlussendlich ganz geschmeidig darüber wie ein Tuch.

Wie die Stilvielfalt, so prägt auch die besondere Instrumentierung den absolut unverwechselbaren Klang der Band: Robert Slivovsky und Max Gaier bilden mit ihren Stimmen die Doppelspitze, Hanibal Scheutz schafft am Bass eine solide Grundlage, Miki Liebermann liefert den charakteristischen Gitarrengroove und Clemens Wenger bedient die Tasteninstrumente, die den Sound mal befeuern, mal besänftigen.

5/8erl in Ehr'n sind anerkannte Meister des Protestsongs und schaffen es immer wieder, der österreichischen Seele den Spiegel vorzuhalten. Gerne ironisch überzeichnet, doch stets mit einer starken Botschaft versehen, die sich häufig auch zwischen den Zeilen eingenistet hat. Die Lyrics werden, wie es sich für den »Wiener Soul« gehört, in Mundart vorgetragen. Doch, keine Angst, Dialektkenntnis ist keine Voraussetzung, um die Musik von 5/8erl in Ehr'n zu verstehen. Auch das neue, im April erscheinende Album *Yeah Yeah Yeah* wird dies bestätigen.

MAX GAIER

Gesang

BOBBY SLIVOVSKY

Gesang

MIKI LIEBERMANN

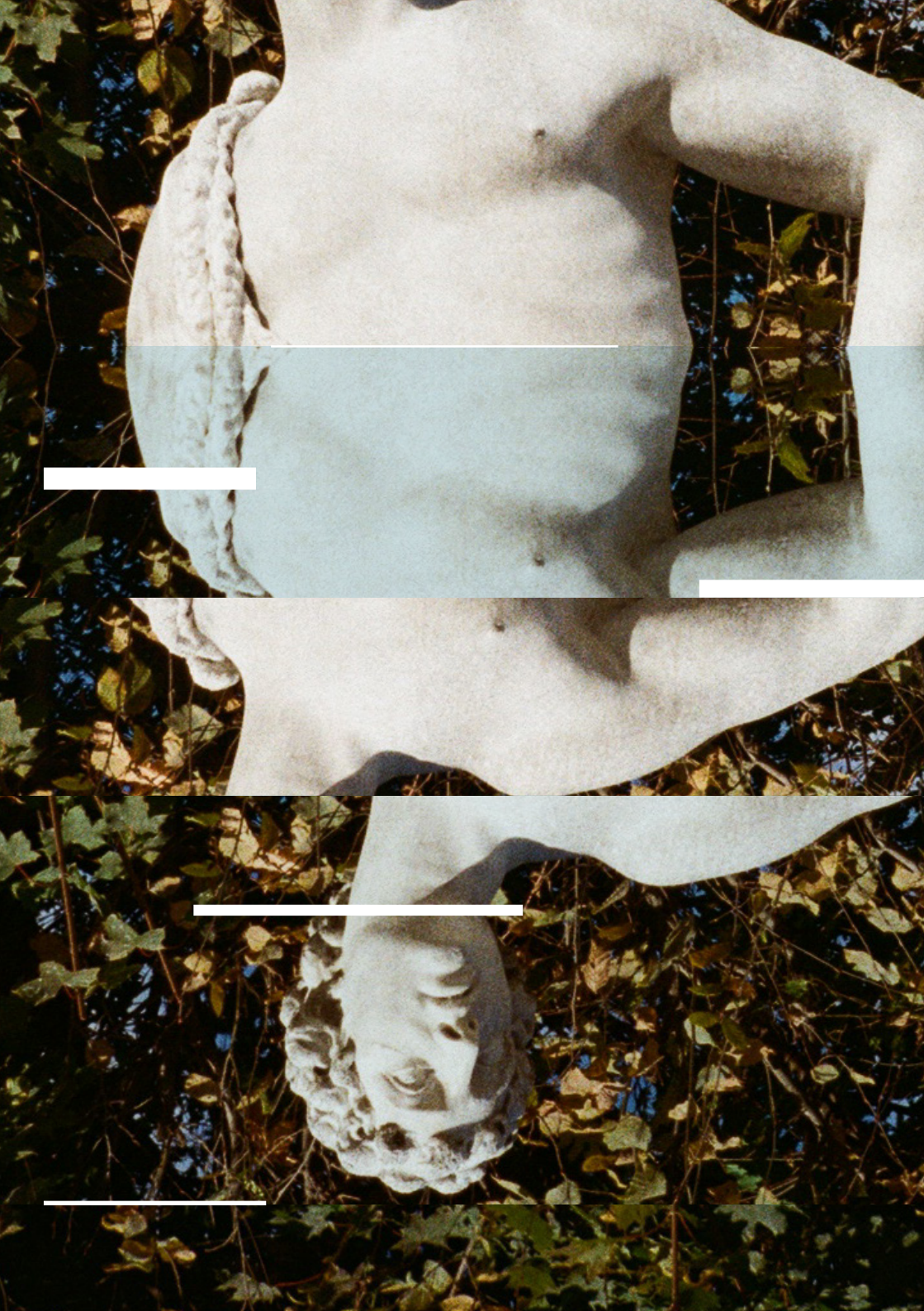
Gitarre

CLEMENS WENGER

Akkordeon, Klavier

HANIBAL SCHEUTZ

Kontrabass, Gesang



**NEUE
WIENER
CONCERT-
SCHRAMMELN**

**1.3.2020 | 11 UHR
ELBPHILHARMONIE
KLEINER SAAL**



NEUE WIENER CONCERT SCHRAMMELN

Es ist schon weit über 100 Jahre her, dass die geigespielenden Brüder Johann und Josef Schrammel die »Schrammelmusik« erfanden (siehe nächste Seite). Doch falls jemals ein Staubkorn auf diesem urwienerischen Genre gelegen haben sollte, ist es durch den frischen Wind der Neuen Wiener Concert Schrammeln jedenfalls hinweggeweht worden.

Seit Mitte der 1990er Jahre spielt das Ensemble alte »Weana Tanz« (Wiener Tänze) und Märsche. Damals als Quartett gegründet, machte die Formation einige Metamorphosen durch, die zur aktuellen Besetzung führten: Die Gründungsmitglieder Peter Uhler, studierter Violinist und Primgeiger des ORF Radiosymphonieorchesters, und Peter Havlicek, jazzverliebter Gitarrist und derzeitig der wohl wichtigste Kenner der Wiener Kontragarre, treten gemeinsam mit dem Violinisten Johannes Fleischmann und den Knöpferharmonika-Virtuosen Helmut Thomas Stippich und Walther Soyka auf. Mittlerweile haben die Neuen Wiener Concert Schrammeln zehn Alben aufgenommen und viele bedeutende Bühnen im In- und Ausland bespielt. Wohin sie aber immer wieder zurückkehren, ist der Wiener Heurige. Was Sie sich also für Ihren nächsten Wien-Urlaub vormerken können: Einen Besuch beim Schrammelmontag in Bockkeller in Wien-Ottakring, um die Schrammelmusik in ihrer natürlichen Umgebung zu erleben.

Heute warten die Neuen Wiener Concert Schrammeln mit besonderer Begleitung auf. Im Programm *Strauss-Dudler* werden sie von Maria Stippich und ihrer einzigartigen Stimme unterstützt. Obwohl sie aus Kärnten stammt, mischt Stippich in der Wienerlied-Szene bereits seit vielen Jahren mit und lässt sowohl klassische Töne als auch obertonreichen Jodelgesang erklingen, der auf Wienerisch »Dudeln« heißt.

Außerdem mit von der Partie ist ein wahres Urgestein der Wiener Musikszene: Willi Resetarits, der erst gestern Abend im Großen Saal der Elbphilharmonie auf der Bühne stand, unterstützt die Neuen Wiener Concert Schrammeln beim ein oder anderen Stück mit einer großen Dosis Wiener Authentizität.

PETER UHLER

Violine

JOHANNES FLEISCHMANN

Violine

HELMUT THOMAS STIPPICH

Knöpferharmonika, Gesang

WALTHER SOYKA

Knöpferharmonika

PETER HAVLICEK

Kontragarre

als Gäste:

MARIA STIPPICH

Gesang

WILLI RESEARITS

Gesang

Es ist *das Besondere*, das Wellen schlägt.



HAWESKO
Hanseatisches Wein und Sekt Kontor

Der offizielle Weinpartner
der Elbphilharmonie

Mehr Infos unter:
hawesko.de/elphi

SCHRAMMELN UND DUDELN

»Dreimal wird mit einem Fiedelbogen auf den Resonanzboden einer Geige geklopft. Drei Zauberschläge. Im Nu ist der Lärm verstummt, eine heilige Ruhe herrscht in dem Saal, der plötzlich in eine Kirche umgewandelt zu sein scheint, und aller Augen sind nach dem Podium gerichtet, auf dem drei Männer sitzen. Zwei legen den Bogen auf die Saiten, der dritte die Finger auf den dicken Leib seiner Gitarre, das sind die Schrammeln. Da gibt es keine Claque, keine bezahlten Applaus-Fabrikanten, da gibt es nur Verehrer und Fanatiker, die ernstlich böse werden können, wenn jemand während der Produktion mit dem Sessel rückt oder ein lautes Wort spricht.« So beschrieb das *Illustrierte Wiener Extrablatt* 1883 ein Konzert der Brüder Schrammel.

Schon einige Jahre zuvor hatten Josef und Johann Schrammel begonnen, in Wiener Gaststätten und Heurigen aufzuspielen. Bald kamen Mitmusiker hinzu – und das Brüderpaar schrieb nicht nur viele bekannte Werke, sondern Wiener Musikgeschichte. Noch heute wird das Genre, das sich durch die charakteristische Besetzung (eine oder zwei Violinen, Kontragitarre, Knopfharmonika und gelegentlich Klarinette) auszeichnet, »Schrammelmusik« genannt.

Das Repertoire der Schrammelmusik war ursprünglich rein instrumental ausgerichtet. Erst später begann man, Stimmen zu integrieren. Ein prominentes Beispiel stellt der Dudler dar – sozusagen die städtische Abwandlung des Jodelns, das sich im 19. Jahrhundert vor allem in den Wiener Bezirken Ottakring und Hernals manifestierte. Begründet wurde es von Tiroler Sängerschaften, die damals umherreisten, um der urbanen Bevölkerung das Jodeln näherzubringen, der sich fortan in Wien als »Dudeln« weiterentwickelte. Auch hier wird eine Melodie mit großen Intervallsprüngen gesungen, sodass Brust- und Kopfstimme im schnellen Wechseln eingesetzt werden. Als letzte große Interpretin galt die 2009 verstorbene Trude Mally, doch dank junger Dudlerinnen und Dudler wie Maria Stippich lebt das Dudeln weiter.



Die Kontragitarre verfügt über einen zweiten Hals mit Basssaiten, die nicht gegriffen, sondern offen gezupft werden und als Resonanzsaiten mitschwingen.



SOYKA & STIRNER

1.3.2020 | 14 UHR
ELBPILHARMONIE
FOYER KLEINER SAAL



SOYKA & STIRNER

Der Schmerz und die Liebe. Das Sterben und das Geborenwerden. Die Schwere und die Leichtigkeit. Das Wienerlied ist eine von Gegensätzen geprägte Gattung, die von Walther Soyka und Karl Stirner virtuos in den Zustand einer urbesonderen Harmonie gezaubert wird, indem die beiden urwienerische Folklore mit zeitgemäßer Improvisationskunst zusammenführen. Oder wie sie selbst sagen, »neuartige Genussmittel auf der brodelnden Basis der Altwiener Schrammelmusik« erschaffen. Und diese lassen sich vorzüglich genießen – sowohl auf der großen Bühne als auch beim Heurigen in tiefster Weinseligkeit.

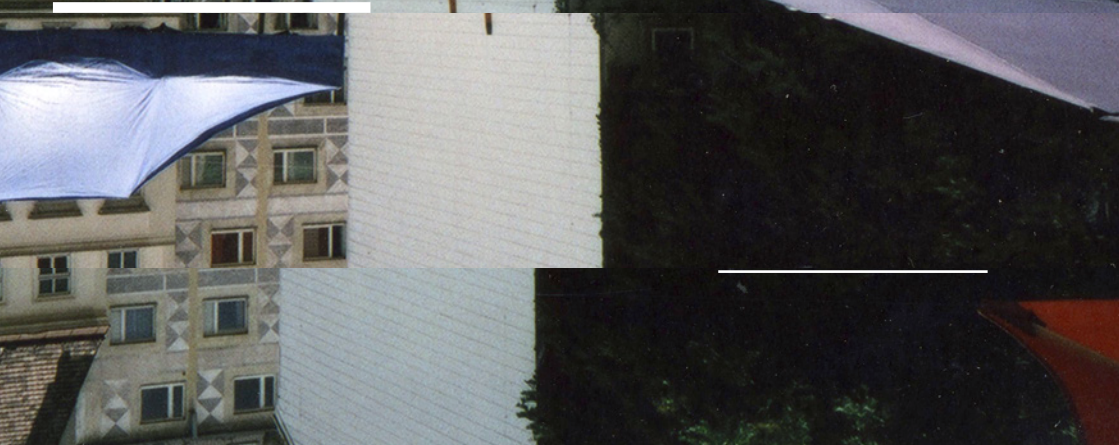
Die Altwiener Authentizität, die den Stücken innewohnt, kommt nicht von ungefähr: Walther Soyka hat die Ländler, Musetten und Märsche aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert in liebevoller Kleinarbeit von Schellacks abgelautet, transkribiert und neu arrangiert. So entstand das nostalgische Werk, das jedoch alles andere als verstaubt klingt.

Der 1965 in Wien geborene Walther Soyka spielt seit 1983 die chromatische Wiener Knopfharmonika und wurde wenig später Teil der von Roland Neuwirth geleiteten Extremschrammeln, denen er 20 Jahre angehörte. Es folgten zahlreiche Soloprojekte und Kollaborationen mit anderen namhaften Musikerinnen und Musikern, etwa im Vierergespann Molden / Resetarits / Soyka / Wirth, das auch beim Festival *Ganz Wien* in der Elbphilharmonie aufspielt. Heute ist er als Mitbegründer zahlreicher Ensembles einer der wichtigsten Vertreter der Schrammelmusik.

Karl Stirner, 1970 in Wien geboren, studierte Zither, Schlagzeug und Komposition und arbeitet kontinuierlich daran, die Zither stärker im Bereich der ernsten Musik zu verankern. Er wirkt als Bühnenmusiker, Komponist und Dramaturg. 2002 begann die fruchtbare Freundschaft zwischen den beiden Wienerlied-Liebhabern Walther Soyka und Karl Stirner, die in die Gründung des Duos Soyka Stirner mündete.

WALTHER SOYKA
Knöpferharmonika

KARL STIRNER
Zither



DIE
STROTTERN &
ENSEMBLE
MIKADO

1.3.2020 | 17 UHR
ELBPHILHARMONIE
KLEINER SAAL



ENSEMBLE MIKADO

Das Ensemble Mikado konstituierte sich in der aktuellen Besetzung 2003 in Wien. Seither begeisterte es Publikum, Presse und Wettbewerbsjurys in ganz Europa – sowohl im Bereich der Welt- als auch für Alte Musik. Das Ensemble schöpft sein Repertoire sowohl aus dem ausgehenden Mittelalter (*Ars nova* und *Ars subtilior*) als auch aus der englischen Renaissance zur Zeit William Shakespeares. Auf der Suche nach neuen Wegen, diese Musik zeitgemäß zu interpretieren, entstehen außergewöhnliche Besetzungen und unkonventionelle Arrangements.

Eva Reiter ist freischaffende Musikerin und Komponistin. Sie wird oft als Dozentin zu Kursen für Alte Musik und Komposition eingeladen und unterrichtet seit 2008 Viola da Gamba in Linz. Sie tritt regelmäßig als Solistin auf, sowohl mit Barockorchestern als auch mit Ensembles für zeitgenössische Musik. Seit 2015 ist sie Mitglied des belgischen Ensembles Ictus. Für ihre eigenen Kompositionen wurde sie vielfach ausgezeichnet. In der aktuellen Saison ist Eva Reiter Residenzkünstlerin der Elbphilharmonie.

Katharina Lugmayr studierte Blockflöte an den Musikhochschulen in Wien und Zürich. Ihre Konzerttätigkeit als Solistin und mit diversen Ensembles führte sie quer durch Europa.

Maja Osojnik wurde in Slowenien geboren und lebt in seit ihrem Blockflöten- und Gesangsstudium in Wien. Dabei deckt sie eine große Bandbreite ab, die von der Alten Musik bis zur experimentellen Elektronik reicht.

Thomas List studierte Blockflöte und Instrumentalpädagogik in Linz, Wien und Barcelona. Er gehört mehreren Ensembles an und unterrichtet an der Freien Musikschule und der MUK Privatuniversität Wien.

DIE STROTTERN

Heute bestehen die Strottern aus zwei Herrschaften, früher einmal waren es viele, die in Wien als solche bezeichnet wurden. Zumeist waren sie an Orten anzufinden, die die Bourgeoisie lieber mied: im Untergrund, in den Kanälen, bei Mülldeponien, wo sie nach Verwertbarem stöberten. Der Altwiener Ausdruck des »Strottens«, also des Aussortierens, ist mittlerweile nicht mehr Teil des allgemeinen Wortschatzes – nur Klemens Lendl und David Franz Müller hauchen ihm auf virtuose Weise Leben ein. Als Die Strottern kramen sie getreu des Wortursprungs nach Elementen aus ganz unterschiedlichen Musikepochen, um sie mit ihrer Leidenschaft zu verheiraten – dem Wienerlied.

Ihre musikalische Freundschaft verbindet Lendl und Müller schon seit Teenager-Zeiten in den Achtzigern. Erste Annäherungen ans Wienerlied ergaben sich Mitte der Neunziger, und als sie um die Jahrtausendwende den Mundartpoeten Peter Ahorner kennenlernten, mit dem sie nun seit vielen Jahren zusammenarbeiten, war ihre musikalische Heimat abgesteckt. Seitdem sind Die Strottern aus Klosterneuburg bei Wien Meister im Überwinden konventioneller Genrengrenzen und loten mit Bravour sämtliche Spielrichtungen des Wienerlieds aus.

DIE STROTTERN

Klemens Lendl

Violine, Gesang

David Müller

Gitarre, Gesang

ENSEMBLE MIKADO

Thomas List

Blockflöte

Katharina Lugmayr

Blockflöte

Maja Osojnik

Blockflöte, Gesang

Eva Reiter

Blockflöte, Viola da gamba

WIENERLIED MIT GAMBE

Über das Programm des heutigen Konzerts

Wann ist das Wienerlied eigentlich entstanden? Viele Musikwissenschaftler tippen auf die Zeit um 1800, als das Wiener Musikleben erblühte und Volksgruppen aus dem extrem heterogenen Habsburgerreich in der Hauptstadt zusammentrafen. Das heutige Konzert allerdings lässt vermuten, dass die Geschichte viel länger zurückreicht. Denn wenn sich Die Strottern mit dem Ensemble Mikado zusammantun, dann treffen zwei Verehrer des Wienerlieds auf Experten für die Musik des Mittelalters. Das Resultat ist ein einzigartiges klangliches Experiment, das so gut glückt, dass man beinahe vermuten möchte, das Wienerlied wäre immer schon immer im 15. Jahrhundert verwurzelt gewesen.

Im Laufe des Abends macht das Wienerlied jedenfalls beste Bekanntschaft mit einigen wichtigen Vertretern des Spätmittelalters. Mit dem Renaissancekünstler Erasmus Lapidica etwa, mit dem italienischen Komponisten Giorgio Mainerio oder dem Spanier Diego Ortiz. Viele Berührungspunkte findet es jedoch vor allem mit Heinrich Isaac und dessen Schüler Ludwig Senfl.

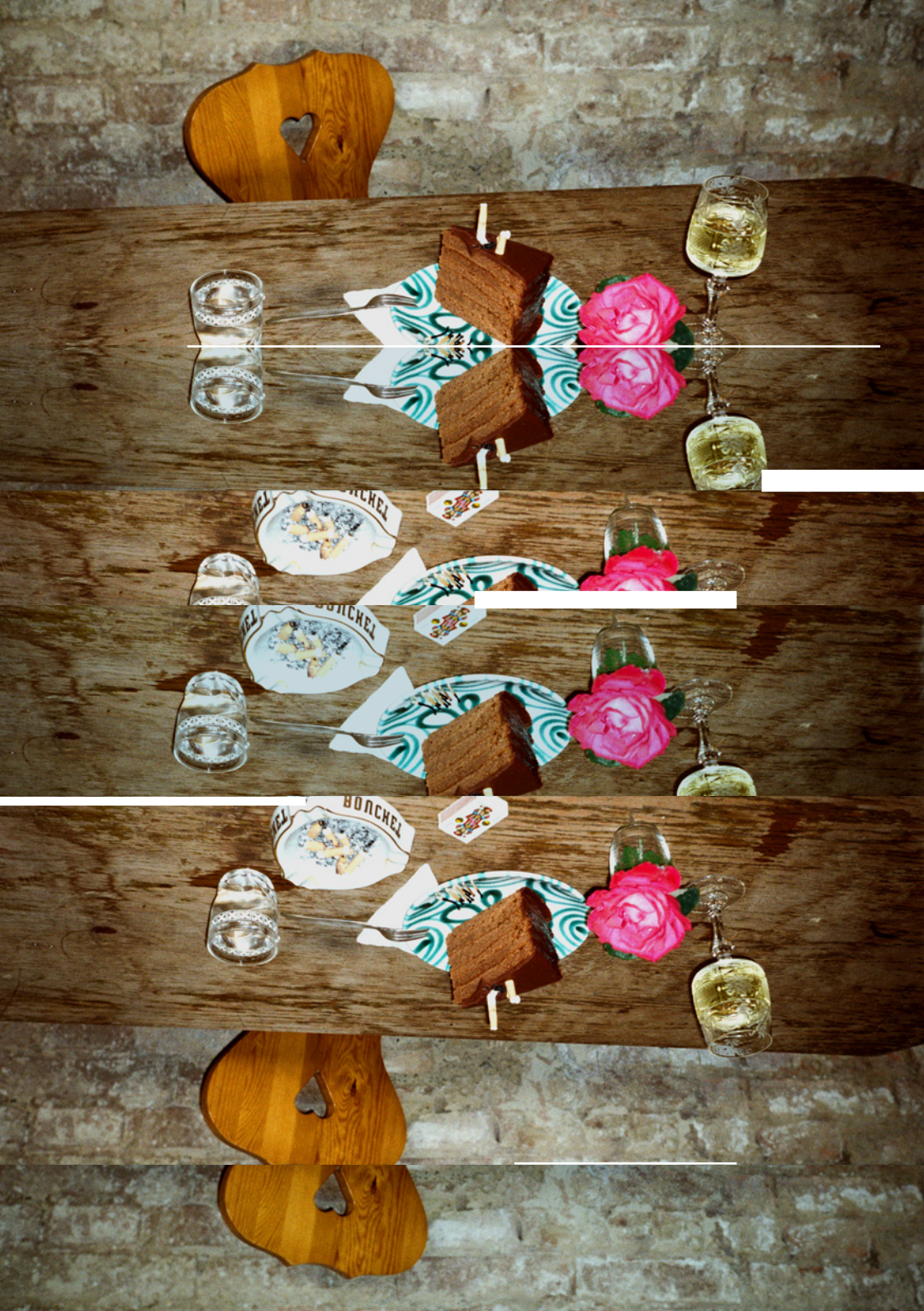
Sowohl Isaac als auch Senfl waren Auftragskomponisten im Dienste des Kaisers Maximilian I., dessen 500. Todestag 2019 gefeiert wurde. Beide prägten nicht nur das Leben am kaiserlichen Hof mit, sondern beeinflussten maßgeblich die europäische Musikkultur am Ende des 15. und in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Heinrich Isaac, der eng mit den Medici in Florenz verbunden war, wurde 1497 kaiserlicher Hofkomponist, sein Schüler Ludwig Senfl, der schon als Chorknabe an den Hof kam, folgte ihm nach. Beide Komponisten schufen mehrstimmige Werke für die täglichen Gottesdienste und sorgten für die musikalische Gestaltung von Feierlichkeiten – und wo gefeiert wurde, da war auch Tanz und Gesang nicht weit. Welch schöner Zufall, dass das Wienerlied ähnlich gesinnt ist.

Die englische Renaissance begegnet uns in Form von John Dowland, einem der bekanntesten Lautenisten seiner Zeit. Er war höchst erfolgreich, doch zugleich stets der elisabethanischen Melancholie zugewandt – was vielleicht auch daran lag, dass Dowland bereits als junger Mann vor der Königin spielte, Elisabeth I. ihm aber niemals den Posten des Hoflautenisten anbot. Aus Gram



Musikerin an der Viola da Gamba (1663)

verließ er England und wirkte für verschiedene Adelige in Kontinentaleuropa, glücklich wurde er dabei aber nie. Auch nicht als ihn Elisabeths Nachfolger James I. am Hofe anstellte. Im Umkehrschluss perfektionierte er die Melancholie als sein Markenzeichen: »Semper Dowland, semper dolens« (immer Downland, immer leidend) lautete die Devise. Und mit Songs wie *Flow, my Tears* setzte er diese Geisteshaltung im Stile eines grandiose Singer-Songwriters unwiderstehlich in Musik um. Heute nimmt auch er beim Wiener Vorstadtheurigen Platz – wo er sich bestimmt wohlfühlt hätte.



DIE GANZ-WIEN- ALL-STARS

1.3.2020 | 20 UHR

ELBPHILHARMONIE

GROSSER SAAL

DIE GANZ-WIEN-ALL-STARS

Viele starke Frauen waren es, die 2019 vor mehr als 40.000 Zuschauern für eine fulminante Eröffnung der Festwochen auf dem Wiener Rathausplatz sorgten. Einmalige Veranstaltungen wie diese sollten aber nicht nur einmal stattfinden – weswegen die All-Star-Delegation in großen Teilen von der Donau an die Elbe gezogen ist, um dem Festival *Ganz Wien* einen würdigen Abschluss zu verleihen.

Musizieren kann man überall: Ernst Molden und Der Nino aus Wien



Schon seit acht Jahren machen der Wiener Mundartmusiker und -dichter **Ernst Molden** und die Schauspielerin **Ursula Strauss** zusammen Musik, eröffneten zwei Mal die Wiener Festwochen auf dem Rathausplatz und spielten sich über zahlreiche österreichische Konzertbühnen. 2020 folgt nun der nächste Akt, der in der Elbphilharmonie Premiere feiert: Molden und Strauss stellen ihr Album *Wüdnis* (Wildnis) vor, das eigentlich erst im Mai offiziell erscheint. Die Songs erzählen von der Wildnis, die an vielen Orten anzutreffen ist. Zwischen den Menschen, draußen in den Gassen oder drinnen im Herzen. So reduziert das Arrangement, so dicht die Botschaft.

Diese beiden bedeutenden Herrschaften sind beim Festival *Ganz Wien* schon in unterschiedlichen Zusammenhängen aufgetreten, nun machen **Der Nino aus Wien** und **Ernst Molden** gemeinsame Sache. Bereits 2015 erschien ihr Album *Unser Österreich*, das die Seele der Alpenrepublik auf exzellente Art auseinandernimmt und wieder zusammenbaut. Nino Mandl («der Bob Dylan vom Praterstern») und Ernst Molden («der beste Songwriter auf Gottes Erdboden») haben sich damals vereint, um in den Archiven des – und nun muss man die unsägliche Bezeichnung bemühen – Austropop zu wühlen und Songs zwischen Falco und Ludwig Hirsch auf charmante Weise zu destillieren. Gemeinsam reisen Der Nino aus Wien und Ernst Molden nun quer durch die dunkle, österreichische Musikkultur. Anschnallen, bitte!

Die Bratschistin **Jelena Popržan** wurde im serbischen Novi Sad in eine Künstlerfamilie geboren und studierte in Wien, wo sie sich neben Mozart & Co bald anderen musikalischen Genres öffnete. Obwohl sie keine klassische Gesangsausbildung absolvierte, spielt ihre Stimme in ihren Soloprojekten eine wichtige Rolle – ebenso wie das Loop-Pedal. Mit dem Duo Catch-Pop String-Strong steht sie seit etwa zehn Jahren auf der Bühne, im Rahmen der Formationen Madame Baheux und Sormeh festigte sie ihren Ruf als einfallsreiche Arrangeurin

URSULA STRAUSS

Gesang

ERNST MOLDEN

Gitarre, Gesang

DER NINO AUS WIEN

Gitarre, Gesang

JELENA POPRŽAN

Gesang, Viola

BIRGIT DENK

Gesang

KATHARINA STRASSER

Gesang

ALMA ENSEMBLE

Julia Lacherstorfer,

Evelyn Mair,

Matteo Haitzmann

Violine, Gesang

Marie-Theres Stickler

Harmonika

EFE TURUMTAY

Violine, Gesang

NIKOLA ZARIĆ

Akkordeon, Gesang

SIBYLLE KEFER

Gitarre, Querflöte, Gesang

MARTIN OHRWALDER

Trompete

ILSE RIEDLER

Saxofon

MARTIN PTAK

Posaune, Klavier

ELENA TODOROVA

E-Gitarre, Akustikgitarre

MARIA PETROVA

Schlagzeug

MARLENE LACHERSTORFER

Kontrabass, künstlerische

Gesamtleitung

und expressive Stimmkünstlerin. Dabei verschmilzt bei ihr die Musik sämtlicher Gattungen. Ob Renaissance, World, Wienerlied, Folk oder Jazz – Jelena Popržan nimmt sich, was sie braucht. Aktuell auch für ihr erstes Solo-Album *La Folia*.

Die Dialektsängerin **Birgit Denk** steht schon seit dem Jahr 2000 mit der nach ihr benannten Band für Unterhaltungsmusik auf hohem Niveau. Zudem performte sie schon gemeinsam mit vielen bekannten Branchenkollegen. In ihrer TV-Show *Denk ... mit Kultur* auf dem Sender ORF III begrüßt sie Künstlerinnen und Künstler aus verschiedensten Sparten. Und selbstverständlich kommt auch hier das Singen nicht zu kurz. Die Bühne teilt sich Denk heute mit der Schauspielerin, Moderatorin und Sängerin **Katharina Straßer**. Straßer verschreibt sich der österreichischen Liedkultur mit besonderer Hingabe, war bereits an vielen TV-Produktionen beteiligt sowie am Theater an der Josefstadt und an der Volksoper Wien engagiert.

Efe Turumtay, geboren in Istanbul, und **Nikola Zarić**, mit serbischen Wurzeln in Wien geboren, machen etwas, wofür Wien schon seit jeher bekannt ist: Sie vermischen kulturelle Einflüsse. In ihrem Falle treffen sich die vielschichten Rhythmen und Klänge von Orient und Balkan, die sich wiederum in Richtung Tango, Jazz oder Klassik aufmachen. Beide sind Meister auf ihren Instrumenten, der Violine und dem Akkordeon – zwei Instrumente, die sich so nah aneinanderschmiegen, dass es scheint, ein ergäben sie ein ganz neues. Turumtay und Zarić sind Teil verschiedener Ensembles und arbeiten auch gerne mit Gästen zusammen, etwa mit Birgit Denk.

Wenn man einen in den Alpen geborenen Jodler in der modernen Großstadt einquartiert, wie würde er klingen? Das Ensemble **Alma** setzt sich mit derlei Fragen bereits seit 2011 auseinander und demonstriert bravourös, wie sich urbane Formen der Volksmusik gestalten können. Die Musiker setzen sich höchst behutsam mit der Tradition auseinander und transferieren sie gekonnt in die Gegenwart. Dabei holen sie sich Inspiration aus aller Welt und verknüpfen wie selbstverständlich Klassik und Volksmusik, Ländler und Polka, Österreich und Dänemark, Freude und Melancholie. Erst kürzlich erschien mit *Cherubim* das vierte Album von Alma.

Katharina Straßer,
Alma Ensemble



Ursula Strauss,
Birgit Denk



Es ist nicht gestattet, während der Konzerte zu filmen oder zu fotografieren.

IMPRESSUM

Herausgeber

HamburgMusik gGmbH

Geschäftsführung

Christoph Lieben-Seutter (Generalintendant), Jochen Margedant

Redaktion

Clemens Matuschek, Simon Chlosta, François Kremer, Laura Etspüler

Texte

Matthias Albig

Gestaltung

breeder typo – alatur, musialczyk, reitemeyer

Druck

Flyer-Druck.de / gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

Anzeigen

Antje Sievert, +49 40 45069803, antje.sievert@kultur-anzeigen.com

BILDNACHWEIS

Cover und Intro Manfred Eicher (beide Bart Babinski / ECM Records);
Plattencover »The Köln Concert«, »Tabula rasa« (ECM)

Zwischencover Arvo Pärt (Tonu Tormis / ECM); Arvo Pärt (unbezeichnet); Arvo Pärt & Manfred Eicher (Roberto Masotti / ECM); Tallinn Chamber Orchestra, Estonian Philharmonic Chamber Choir (beide Kaupo Kikkas); Tõnu Kaljuste (Eleri Ever)

Zwischencover Louis Sclavis Quartet (Gérard de Haro); Louis Sclavis (Luc Jennepin / ECM)

Zwischencover Heiner Goebbels (Wongé Bergmann / ECM); Heiner Goebbels (Bernd Thissen); Hanns Eisler (Eisterhaus Leipzig e.V.); Josef Bierbichler (Ulrich Baumgarten); Heiner Goebbels (Uros Hocevar); Ensemble Modern (Vincent Stefan);

Zwischencover Kim Kashkashian (Claire Stefani / ECM Records); Kim Kashkashian (Caterina di Perri / ECM Records); György Kurtág (Andrea Felvégi); Johann Sebastian Bach: Porträt von Elias Gottlob Hausmann, 1746 (Stadtgeschichtliches Museum Leipzig);

Zwischencover Anouar Brahem (Marco Borggreve / ECM); Anouar Brahem Quartet (Ursula Meisser)

Zwischencover Meredith Monk (Roberto Masotti / ECM); Meredith Monk (Christine Alicino)

Zwischencover Avishai Cohen (Sam Harfouche / ECM); Egberto Gismonti (Daniel Vass / ECM); Avishai Cohen (Caterina di Perri / ECM)

Zwischencover Lechner & Marquéz (Nanni Schiff-Deiler / ECM); Franz Schubert: Gemälde von Josef Abel, 1814 (Kunsthistorisches Museum Wien); Valentin Silvestrov (Roberto Masotti / ECM); György Kurtág (www.filharmonia.hu); Anja Lechner & Pablo

WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

PRINCIPAL SPONSORS

BMW
Montblanc
SAP
Julius Bär
Deutsche Telekom

PRODUCT SPONSORS

Coca-Cola
Hawesko
Lavazza
Meßmer
Ricola
Ruinart
Störtebeker

CLASSIC SPONSORS

Aurubis
Bankhaus Berenberg
Commerzbank AG
DZ HYP
Edekabank
GALENpharma
Gossler, Gobert & Wolters Gruppe
Hamburg Commercial Bank
Hamburger Feuerkasse
Hamburger Sparkasse
Hamburger Volksbank
HanseMerkur
Jyske Bank A/S
KRAVAG-Versicherungen
Wall GmbH
M.M.Warburg & CO

ELBPILHARMONIE CIRCLE

FÖRDERSTIFTUNGEN

Kühne-Stiftung
Körper-Stiftung
Hans-Otto und
Engelke Schümann Stiftung
Haspa Musik Stiftung
Hubertus Wald Stiftung
G. u. L. Powalla Bunny's Stiftung
Commerzbank-Stiftung
Cyril & Jutta A. Palmer Stiftung
Mara & Holger Cassens Stiftung
Programm Kreatives Europa
der Europäischen Union
Stiftung Elbphilharmonie
Freundeskreis Elbphilharmonie
+ Laeiszhalle e.V.



Julius Bär





MODERNE KULTUR IN
EINZIGARTIGER GESTALT.

WELCHE VISION MÖCHTEN SIE VERWIRKLICHEN?



Julius Bär ist Principal Sponsor
der Elbphilharmonie Hamburg.

juliusbaer.com